Schwerter Zeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung
Iserlohner Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.
Haupt-Annoncenblatt.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 2,40 Mk., bei der Post 3,40 Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassen-Rabatt und entfällt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichteinhalten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Für Schäden durch Ausfall oder Beschädigung von Anzeigen wird bis zu 500 Mark Ersatz geleistet.

Nr. 11. Mittwoch, den 14. Januar 1920 53. Jahrgang.

Die neuen Steuervorlagen.

Die vom Finanzminister kürzlich in seiner Stuttgarter Rede angekündigten neuen Steuervorlagen sind dem Reichsrat inzwischen zugegangen. Die neuen Steuerentwürfe bezwecken, die Reichseinkommensteuer durch Hinzufügung von solchen Steuergebieten zu vervollständigen, die mit ihr in enger Verbindung stehen und in der Hauptsache auch schon jetzt der steuerlichen Beackerung unterliegen. So tritt das

Ergänzungssteuergesetz

an die Stelle des Besitzsteuergesetzes, durch das bekanntlich der Vermögenszuwachs aus den Jahren 1917, 1918 und 1919 erfaßt werden soll, kann daher erst nach dem Jahreseinkommen von 1920, also nicht früher als im Rechnungsjahr 1921, zur Anwendung kommen. Die zweite Vorlage führt den Titel

Körperschaftssteuergesetz

und dehnt die Einkommensteuer, von der zunächst nur die natürlichen Personen betroffen wurden, auf die juristischen Personen des öffentlichen und des bürgerlichen Rechts, auf Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvermögen aus. Die Ergänzungssteuer stellt eine Sonderbelastung des Vermögensbesitzes neben dem Einkommen dar, greift aber über dieses Ziel insoweit hinaus, als sie nicht nur den Teil des Einkommens der nicht verbraucht worden ist, sondern auch Einkünfte besteuert, die gar nicht mehr vorhanden sind, weil sie vom Steuerpflichtigen verbraucht wurden.

Die Besteuerung des Aufwandes

der über bestimmte, im Gesetz in Umrissen vorgezeichnete Bedarfsgrenzen hinausreicht, soll offenbar die steuerliche Gegenseite zur Belastung der Ersparnisse in Form von Einkommensüberschüssen bilden. Der Aufwandssteuer liegt daher die Idee eines sozialen Ausgleichs zwischen den Steuerzahlern zugrunde, die aus ihren Einnahmen Rücklagen machen und für sie Steuern entrichten müssen, und denen, die ihr ebenso großes Einkommen völlig verausgaben, so daß der Fiskus bei ihnen nur das Nachsehen hat. Es muß hierzu bemerkt werden, daß über diese „Ungerechtigkeit" unzählige Male bittere Klage erhoben worden ist, mit dem steten Vorwurf, daß nur der Sparsame zur Steuer herangezogen wird. Die Aufwandssteuer greift in dieser Richtung zum erstenmal ein. — Die Besteuerung des

nicht verbrauchten Vermögens

erfolgt durch Ermittelung des Unterschiedes in der Höhe des Reinvermögens am Anfang und Ende des Zeitraumes, auf den die Einkommensteuer veranlagt ist. Von diesem Ueberschuß, wenn ein solcher sich nachweisen läßt, sollen tausend Mark für den Steuerzahler und einige Hundert Mark für seine Familienangehörigen gnädigst freigestellt bleiben, bei den hiernach folgenden ersten 10 000 Mark setzt die Steuer mit 1 Prozent ein, hebt sich aber nach Maßgabe der nachweisbaren Einnahmeüberschüsse. Der Steuersatz entspricht den Hinweisen Erzbergers, daß der Aufwand dreimal so hoch besteuert werden soll als die Ersparnisse, denn die Aufwandssteuer setzt mit 3 Prozent für die ersten 10 000 Mark ein.

Wieviel man ungestraft verbrauchen darf.

Die Aufwandssteuer hat ihren heikelsten Punkt in der Bestimmung über die Höhe des zulässigen Aufwandes. Dieser wird auf 15 000 Mark angesetzt, steigt aber um 5000 Mark für die erste zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Person und um 2500 Mark für jede weitere Person. Hiernach würden die Lebenshaltungskosten der höheren Steuerklassen durchaus von der Aufwandssteuer getroffen werden. Eine karge Vergünstigung soll den Eindruck dieser Steuerhärte verbessern, denn 10 Prozent des Einkommens sollen in jedem Fall als ordentlicher Verbrauch gelten und demgemäß von der Steuerrute verschont bleiben. Uebrigens sollen nicht Verschwender und sparsame Hausväter unterschiedslos behandelt werden. Im Gesetz sind Beträge vorgesehen, die von der Steuer freibleiben sollen, weil sie zur Deckung unvermeidbarer Mehrausgaben aufgewendet worden sind. Geborenwerden und Sterben, Kindererziehung und Krankheiten sind nach dem Augenmaß des Gesetzgebers Vorgänge, die zu Mehraufwendungen berechtigen, ohne daß durch die Steuerverhängung der Vorwurf ungebührlicher Ausgabenwirtschaft erhoben werden darf. — Man kann sich denken, daß diese, so tief in das Privatleben des Einzelnen eingreifenden Maßnahmen in vielen Kreisen heftigsten Widerspruch erregen werden und im Parlament scharfe Kämpfe um sie ausbrechen werden.

Ein blutiger Tag in Berlin.

WTB Berlin, 13. Jan. Gegen ¾3 Uhr nachmittags versuchte die vor dem Reichstagsgebäude demonstrierende Menge in den Reichstag, wo das Betriebsrätegesetz zur Verhandlung stand, einzudringen. Die Sicherheitspolizei pflanzte hierauf die Bajonette auf und suchte die Menge zu zerstreuen. Da dieses jedoch nicht gelang, machte die Sicherheitspolizei von ihrer Waffe Gebrauch und es kam zu einer lebhaften Schießerei, namentlich vor dem Eingang der Simsonstraße. Der vor diesem Eingang befindliche Rasenplatz ist von einer großen Anzahl von Toten und Schwerverwundeten bedeckt.

WTB Berlin, 13. Jan. Eine spätere Meldung besagt: Das Reichstagsgebäude war heute nachmittag von einer verhältnismäßig schwachen Wache der Sicherheitspolizei besetzt. In den Nachmittagsstunden schwoll die Masse der Demonstranten derart an und die Belästigungen der Sicherheitsbeamten nahmen derart zu, daß man zunächst Verstärkungen heranziehen mußte. Während sich der größte Teil der Demonstranten, nachdem sich die verschiedenen Abgeordneten der Unabhängigen Partei mit ihren Wünschen bekannt gemacht hatten, wieder entfernte, blieben noch viele Tausende in den Zugangsstraßen stehen. Es wurden Flugblätter verbreitet, die von der kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) unterzeichnet waren, die überaus scharfe Angriffe gegen Noske, Ebert und Scheidemann enthielten. Die Ueberschrift lautete: „Ebert oder Ludendorff?" Zum Schluß wurde in großen Lettern aufgefordert: Macht Euch bereit! Nieder mit der Militärmonarchie! Es lebe die Proletarierdiktatur! Es lebe die Räterepublik! Durch diese Rufe angefeuert, hielten Einzelne Schmähreden gegen die Nationalversammlung und gegen die grüne Polizei, so daß sich schließlich eine Anzahl Demonstranten dazu hinreißen ließ, das Portal nach dem Tiergarten hin zu stürmen. Trotz aller Warnungen und trotz der ruhigen Haltung der Sicherheitsbeamten war es nicht gelungen, die Menge zum Auseinandergehen zu bringen. Da die Gefahr bestand, daß die Sicherheitsbeamten überwältigt wurden, mußte zur Schußwaffe gegriffen werden und man gab aus Gewehren und Maschinengewehren Feuer auf die Menge, so daß eine Anzahl, die Höhe steht noch nicht fest, getötet und verwundet wurden. Sehr bedrohlich gestaltete sich die Lage für die Sicherheitsmannschaften am Bismarckdenkmal. Die Menge fiel über sie her, raubte ihnen die Karabiner und schoß damit auf die Beamten. Ein Teil der Waffen wurde zertrümmert, mehrere Sicherheitsbeamte wurden erheblich verletzt. Den Offizieren wurden die Achselstücke heruntergerissen. Gegen 4 Uhr wurde der Platz gesäubert und nun rollten Sanitätsautos heran, die die Toten, Schwerverwundeten, auch einige Leichtverletzte, in die Krankenhäuser brachten.

Verhängung des Ausnahmezustandes.

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung betr. die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen hat der Reichspräsident für das Reichsgebiet, mit Ausnahme von Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden und die von ihnen umschlossenen Gebiete den Ausnahmezustand verhängt. Auf Grund des Ausnahmezustandes übernahm Reichswehrminister Noske persönlich die vollziehende Gewalt für Berlin und die Mark Brandenburg. Als Zivilkommissar wurde der Berliner Polizeipräsident Ernst bestellt. Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel werden verboten. Erneute Versuche, die Tagung der Nationalversammlung zu stören, werden mit rücksichtsloser Waffenanwendung verhindert werden.

An die verlorenen Brüder!

Anläßlich des Tages des Inkrafttretens des Friedensvertrages, an dem große deutsche Gebiete in fremde Hände übergehen, ergeht von Regierungsseite folgender Abschiedsruf an diese von ihrem Vaterlande losgerissenen Deutschen:

Es gilt Abschied zu nehmen von Millionen von Brüdern, die nicht freiwillig, sondern durch den Frieden von Versailles gezwungen, ausscheiden müssen aus dem Verband des deutschen Reiches, um in fremdes Land eingefügt zu werden. Viele von ihnen werden es leichten Herzens tun, in dem Glauben und in der Hoffnung, daß das, was sie in dem fremden Lande erwarten, besser ist, als das, was sie von der Zukunft Deutschlands für sich und die Ihren zu erwarten haben. Sie haben nie mit dem Herzen an Deutschland gehangen. Ihr Zusammenhang mit Deutschland war nur ein äußerlicher, sie waren deutsche Staatsbürger, ohne Deutsche zu sein. Diese, die frohen Herzens ihre Staatsbürgerschaft wechseln, können wir ohne große Trauer ziehen lassen. Aber es sind hoffentlich ihrer nur wenige. Die große Masse derer, die jetzt Deutschland als ein fremdes Land ansehen müssen, wird sicherlich mit Wehmut in Zukunft der Tage gedenken, da ihre Wohn- und Heimatstätte deutsches Gebiet und deutsches Land war. Wir werden ihre Gesinnung und ihr Eintreten für das Deutschtum jetzt, wo wir es besonders nötig brauchen, schmerzlich vermissen.

Es wäre verkehrt, wenn auch nur der leichte Versuch gemacht würde, den Frieden von Versailles zu brechen. Wir wollen unseren abgetrennten Landgenossen auch keineswegs von vornherein Haß und Abneigung gegen das Land, dem sie in Zukunft angehören sollen, mit auf den Weg geben. Im Gegenteil, man kann ihnen nur immer wieder sagen, erfüllt dem neuen Staate gegenüber eure Pflichten als Staatsbürger, so gut ihr könnt. Vergeßt aber dabei niemals, daß ihr Deutsche seid. Tief bewegt rufen wir Euch allen noch einmal einen Abschiedsgruß zu und richten an Euch die Mahnung, niemals zu vergessen, daß Ihr von deutschen Müttern und deutschen Vätern abstammt.

Preußen an die scheidenden Volksgenossen.

Die preußische Staatsregierung veröffentlicht folgenden Aufruf an die aus Preußen ausscheidenden Staatsbürger: Anknüpfend an die Kundgebung, die der Reichspräsident und die Reichsregierung an die deutsche Bevölkerung der aus dem Reichsverbande ausscheidenden Reichsteile gerichtet haben, wendet sich die Regierung des Freistaates Preußen noch besonders an ihre von der Abtretung an fremde Staaten getroffenen Mitbürger. Der dem deutschen Volke aufgezwungene Friede von Versailles trifft Preußen ganz besonders schwer. Gebiete mit kerndeutscher Bevölkerung, die in jahrhundertelanger Zugehörigkeit zu Preußen sein Schicksal geteilt und an seinem ruhmvollen Aufstieg Anteil genommen haben, die es durch sorgsame Verwaltung unter Einsetzung der finanziellen Kraft des gesamten Staates auf eine hohe Stufe wirtschaftlicher Blüte und menschlicher Kultur geführt hat, muß es preisgeben. Das Band staatlicher Zugehörigkeit wird nun gelöst, das Band der Zusammengehörigkeit der Geister und der Herzen kann keine Macht dieser Erde lösen, das gemeinsame Arbeit der Kultur- und des Wirtschaftslebens in Jahrhunderten geschaffen hat, ist durch keine äußere Gewalt zu zerstören. Wir geloben Euch Treue. Das Recht der Selbstbestimmung, das zur Unterlage des Friedens werden sollte, ist Euch versagt worden. Mit der Reichsregierung setzt auch die preußische Regierung ihre Hoffnung darauf, daß diese natürlichen Grundrechte jedes freien Menschen sich mit der Zeit durchsetzen müssen. In diesem Sinne gilt auch für Euch das Wort: Immer daran denken, niemals davon reden.

Zur Gefangenen-Heimkehr

Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß der Abtransport der deutschen Gefangenen aus Frankreich nunmehr sofort beginnt und mit höchster Beschleunigung durchgeführt wird. Die französische Regierung beabsichtigt, täglich 6- bis 7000 Kriegsgefangene herauszugeben. Besprechungen über die Durchführung des Abtransports haben in Paris unter Hinzuziehung deutscher Transportsachverständiger bereits begonnen. Für Heimschaffung unserer Gefangenen, die sich im französischen Hinterlande befinden, ist auch der Seeweg ins Auge gefaßt. Das Eisenbahnmaterial wird in dem geforderten Umfange von deutscher Seite gestellt. Die in der Presse aufgetauchte Nachricht, daß die von Deutschland gelieferten Eisenbahnwagen nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen seien, entspricht nicht den Tatsachen. Die Wagen stehen bereit und es ist längst Vorsorge getroffen, daß das Eisenbahnmaterial zu jeder Zeit sofort nach Anforderung seitens der französischen Behörden abrollen kann. Die Zahl der in die Heimat zurückkehrenden Kriegsgefangenen wird laufend bekannt gegeben.

Die Auslieferungsfrage.

Die „Preßinformation" meldet aus Paris: Die Konferenz der alliierten Mächte hat beschlossen, die Führer der deutschen Armeen im Kriege, sowie die verantwortlichen Befehlshaber der Flotten und der Luftstreitkräfte zur Auslieferung anzufordern. Vom Hause Hohenzollern werden nur der Kaiser und der Kronprinz zur Verantwortung gezogen. Weitere Söhne des Kaisers sollen nicht ausgeliefert werden. Die Konferenz hat ferner die Auslieferung einer großen Anzahl Angehöriger des Großen Generalstabes und des Großen Hauptquartiers vorgemerkt.

Kaiser und Zar.

Daß der letzte deutsche Kaiser kein Verständnis für die wahre Natur seines „lieben Niki" gehabt hat, ergibt sich aus den weiteren Veröffentlichungen des deutschen Diplomaten Baron von Eckardtstein. Der letztere erhielt 1900 nach der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking vom Kaiser den direkten Befehl, in Petersburg zu erklären, daß Deutschland für die militärische internationale Expedition nach China den Oberbefehl fordere. Kaiser Wilhelm nahm die Bewilligung dieser Forderung als so selbstverständlich an, daß er durch die Presse verbreiten ließ, Rußland habe Deutschland den Oberbefehl für China angeboten. In Wahrheit lehnte aber der Zar die Bitte de deutschen Kaisers in einer Unterredung mit Eckardtstein ab und war hinterher sehr entrüstet, daß das Gegenteil verbreitet war. Ein deutscher Oberbefehl über die internationalen Truppen durch den Feldmarschall Grafen Waldersee hat tatsächlich gar nicht bestanden, und Eckardtstein fügt hinzu, daß die internationale Diplomatie auch diesen Anlaß leider benützt habe, über den deutschen Kaiser Witze zu machen. Man kann sich denken, daß die deutschen Diplomaten bei diesem eigenmächtigen Eingreifen des Kaisers, das sich nur zu oft wiederholt, keinen leichten Stand gehabt haben. Dem Zaren ist es aber schon Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges gar nicht eingefallen, seinen „Bruder und Vetter Willi" irgendwie gefällig zu sein, wenn dies nicht zu den russischen Plänen und Interessen paßte.

Die wirtschaftliche Liquidation des Krieges.

Reichsschatzminister Dr. Mayer, der über Neujahr in München weilte, machte Mitteilungen über die im wesentlichen dem Reichsschatzministerium obliegende wirtschaftliche Liquidation des Krieges und über andere Aufgaben seines Ministeriums. Aus Frage und Antwort ergab sich folgendes Bild: „. . . Die wirtschaftliche Liquidation des Krieges begann mit der Verwaltung und Verwertung des entbehrlich gewordenen mobilen und immobilen Heeresgutes, wobei uns aber der Friedensvertrag und die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Volkswirtschaft große Schranken auferlegten. Trotzdem ist bis jetzt aus dem mobilen, vom Finanzminister Dr. Schiffer seinerzeit auf etwa 3 Milliarden Mark geschätzten Heeresgut schon für etwa 3½ Milliarden Mark verwertet, während noch für etwa 1 bis 2 Milliarden Mark Ware vorhanden ist. Die Verwertung dieser Restbestände von Heeresgut wird in der ersten Hälfte des neuen Jahres voraussichtlich soweit beendet sein, daß das Reichsverwertungsamt in Gesellschaftsform auslaufen kann. — Sehr schwierig gestaltet sich die von der Nationalversammlung dem Reichsschatzministerium gestellte Aufgabe der Ueberführung der bisherigen Heeres- und Marinebetriebe in Friedenswirtschaft. Es handelt sich um etwa 30 Betriebe, darunter die Reichswerft in Kiel. Diese 30 Betriebe haben im Kriege über 200 000 Arbeiter beschäftigt, es stehen in ihnen heute noch etwa 45 000 Arbeiter in Lohn. Alles war bei diesen Betrieben nur auf den Krieg zugeschnitten, auch die Vergrößerungen und Neubauten während des Krieges waren ohne Rücksicht auf eine künftige Umstellung in Friedenswirtschaft angelegt. Es waren ferner nicht vorhanden: Kaufmännische Organisation, Beziehungen zu irgendwelcher Kundschaft. Dazu kam ein Verhältnis von Beamten und Angestellten zu Arbeitern wie 1 : 4, gegenüber etwa 1 : 10 in Friedensbetrieben. Die Nationalversammlung hat für die Umstellung der 30 Heeres- und Marinebetriebe ½ Milliarde bewilligt, die in der Hauptsache als Betriebskredit zur Entlohnung der Arbeiter erscheint. Am meisten Erfolg versprechen noch hüttenmännische Betriebe und Anlagen mit Maschinenfabrikcharakter, am schwierigsten, ja vielfach unmöglich, ist die Umstellung bei Feuerwerkslaboratorien und Pulverfabriken. Die Aufgabe kann selbstverständlich nur nach kaufmännischen und technischen Gesichtspunkten und in kaufmännischen Formen gelöst werden, ebenso wie die übrigen industriellen Aufgaben des Reichsschatzministeriums auf dem Gebiete der Stickstoff-, Aluminium- und Elektrizitätswirtschaft. Zur Durchführung dieser Aufgaben sind bereits und werden weiterhin Aktiengesellschaften des Reiches gebildet, die der Industrieabteilung des Reichsschatzministeriums unterstehen, in der es außer dem Minister, dem Unterstaatssekretär und einigen Referenten keinen einzigen Beamten, sondern nur kaufmännisches Personal gibt. . ."

Holländische Finanzhilfe für Deutschland.

In Amsterdam ist eine Aktiengesellschaft Handelskompagnie Ruilverkeer mit einem Aktienkapital von 4 Millionen Gulden und 6 Millionen Gulden in Obligationen gegründet worden. Gründer der Gesellschaft sind u. a. die Niederländische Handelsgesellschaft und der Niederländisch-Indische Handelsverein. Weitere Handelsunternehmungen wollen sich anschließen, so die Bank für Handel und Schiffahrt in Rotterdam und einige andere Institute. Die Interessenten haben sich verpflichtet, einen Kredit bis zur Höhe von 50 Millionen Gulden zu gewähren, so daß die Gesellschaft insgesamt über 60 Millionen Gulden verfügt. Die Gesellschaft bezweckt, an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands mitzuarbeiten, indem sie Mittel zur Verfügung stellt, um Rohmaterialien an Deutschland zu liefern und die Ausfuhr der aus den Rohmaterialien angefertigten Waren aus Deutschland zu finanzieren.

Das Schicksal der Türkei.

Im vorigen Jahre bekam die türkische Regierung aus Paris in einem Memorandum zu lesen, daß sie durch ihre schlechte Verwaltung allen Anspruch auf Schonung eingebüßt hätte. Sie habe es sich also selbst zuzuschreiben, wenn das Osmanenreich so gut wie ganz von der Landkarte verschwinde. Jetzt zeigt nun England, das nicht zum geringsten durch die Hilfe seiner muselmännischen Soldaten aus Indien „gesiegt" hat, daß es auch gegen Kriegsschuldige Grade walten lassen kann, wenn es seinem Vorteil entspricht. Und der spricht bei den vielen Millionen von Mohammedanern, die zwar unter englischer Herrschaft stehen, aber doch den Sultan in Konstantinopel als ihr geistiges Oberhaupt verehren, gewaltig mit. Der Sultan wird daher sein Dasein behalten, zwar ein Schattendasein unter englischem Einfluß, aber doch immerhin eine Existenz. Der wahre muselmännische Staat der Zukunft ist England, das damit eine ganz gewaltige Landarmee gewinnt. In London hat man aber stets zwei Eisen im Feuer, der Krieg hat ihm nicht nur die Weltherrschaft zur See gefestigt, sondern auch eine Weltlandmacht neu zugebracht.

Milderung der Zwangswirtschaft in Aussicht?

Die dringenden Alarmrufe, die in den letzten Tagen in Ernährungsfragen erfahrene Fachleute an die Regierung gerichtet haben, scheinen sie doch etwas aufgerüttelt zu haben. Vertreter der deutschen Landwirtschaft sind nach Berlin berufen worden, um im Reichswirtschaftsministerium über eine großzügige Aktion zu beraten. Im Wirtschaftsministerium wurde dem „Berl. Lok.-Anz." erklärt, daß die Regierung durchaus nicht an eine Verewigung denke, und daß schon seit längerer Zeit Erwägungen schweben über einen Abbau der strengen Ernährungsvorschriften. Daß bei unserer schwierigen Ernährungslage unumschränkter freier Lebensmittelhandel gestattet werde, sei unmöglich. Dagegen läge eine Milderung des jetzigen Zwangssystems durchaus im Bereich der Möglichkeit. Vielleicht werde ein Weg durch die Organisation von Einkaufsgenossenschaften gefunden werden, die bei möglichst weitgehender freihändiger Erfassung der Lebensmittelvorräte in den örtlichen Erzeugerbezirken gleichzeitig eine dem Erzeuger und Verbraucher zufriedenstellende Preisfestsetzung zu treffen hätten.

Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft fordert die Aufhebung der Zwangswirtschaft, nur für Brotgetreide sollten gewisse Zwangsmaßnahmen weiter bestehen bleiben. Da außer dem Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft auch der Bund der Landwirte, ferner der Deutsche Bauernbund, der Deutsche Landbund, Generalverband der deutschen Raiffeisengenossenschaften, Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Vereinigung der deutschen Bauernvereine, sämtliche preußischen Landwirtschaftskammern, sowie die zuständigen Körperschaften der meisten deutschen Bundesstaaten sich dieser Kundgebung anschlossen, so will jetzt die Regierung unter Zugrundelegung dieser gesamtlandwirtschaftlichen Kundgebung mit den Landwirten verhandeln.

Reichsmilchgesetz.

Der Erlaß eines Reichsmilchgesetzes steht bevor. Es regelt das Milchwesen und enthält besondere Vorschriften über die tierärztliche Beaufsichtigung der Milchkühe, die Anforderungen an die Einrichtung der Ställe, die Behandlung der gewonnenen Milch, ferner Vorschriften für die Molkereien. Das Gesetz bildet die Grundlage aller behördlichen Mitarbeit bei der Milchversorgung, Milchverwertung und Milchverteilung, besonders in den Großstädten. Alle Bedarfsbezirke größeren Umfangs werden angewiesen, für Pasteurisation und Tiefkühlung Sorge zu tragen. Die Milchpolizei wird den Kommunen übertragen. Jede Bedarfsgemeinde ist berechtigt, die Kommunalisierung der Milcheinfuhr und des Milchverkehrs durchzuführen und Enteignungen vorzunehmen. Die jetzt schon in Kraft befindlichen Vorschriften, nach denen die Bezeichnungen zwischen Erzeugern und Bedarfsgemeinde durch behördlichen Ausspruch hergestellt werden kann, bleiben bestehen. Von den neuzeitlich eingerichteten, zuverlässigen Molkereien wird die Milch an die Kleinverkaufsgeschäfte, Krankenhäuser, Säuglingsheime und sonstigen Abnehmer abgegeben. Die Milchkleinverkaufsgeschäfte müssen in jeder Beziehung den Anforderungen der Milchgesundheitslehre genügen. Die Zahl der Geschäfte wird soweit beschränkt, als dies das Bedürfnis der Bevölkerung zuläßt. Grundsatz ist, daß aus dem kommunalen Milchbetrieb ein Gewinn nicht erzielt werden darf, da es sich lediglich um die Lösung einer Aufgabe des Volkswohles handelt. Nach der andern Seite ist aber der Milchpreis derart zu bemessen, daß die Einkaufskosten und die Unkosten gedeckt werden. Soweit etwa Rücksichten der Wohlfahrtspflege, besonders Säuglingsfürsorge, die Abgabe billigerer Milch an Minderbemittelte fordern, muß die Ausgabe zu ermäßigten Preisen von den zuständigen Stellen besonders geregelt werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Keine Gedenkmünze für die Teilnehmer des Weltkrieges?

Auf eine Eingabe des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände an die Reichsregierung, allen Teilnehmern des Weltkrieges 1914 bis 1918 ein bleibendes Erinnerungszeichen in Gestalt einer Medaille verleihen zu wollen, hat nunmehr der Reichsminister des Innern geantwortet, daß der Reichswehrminister nicht beabsichtige, der Frage der Stiftung einer Kriegsdenkmünze in absehbarer Zeit näher zu treten. Dieser Bescheid ist in einer unbegreiflichen Verkennung des von allen Kreisen ausgehenden Wunsches erfolgt, war es doch Millionen tapferer Vaterlandsverteidiger trotz über vierjähriger, heldenhafter Aufopferung an der Front nicht vergönnt, sich eine Auszeichnung zu verdienen. Diese Millionen Deutsche, die die Hoffnung darauf gesetzt hatten, nach dem Kriege ein ehrendes, ihre dem Vaterlande geleisteten wertvollen Dienste anerkennendes Erinnerungszeichen durch die Regierung zu bekommen, sehen sich nun in ihren Erwartungen auf das Empfindlichste getäuscht, um so mehr, da der große Weltkrieg doch in seinen Anforderungen an die Leistung des einzelnen überhaupt nicht mit den Kriegen 1870—71, 1866 und 1864 verglichen werden kann. Auch der Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände wird sich mit dem ablehnenden Bescheide des Reichswehrministeriums nicht abfinden, sondern alles aubieten, um unseren tapferen Helden des wohlverdienten Erinnerungszeichen zu verschaffen.

** **(Falsche 50 Mark-Scheine.)** Seit kurzem sind Nachbildungen der rosafarbigen Reichsbanknoten zu 50 Mark mit dem Datum des 21. 4. 1910 aufgetaucht. Die Nachbildungen sind hauptsächlich daran zu erkennen, daß die Riffelung des Papiers fehlt. Die Faserstreifen, die den Nachbildungen fehlen, sind durch eine gelbliche Tönung des Papiers oberflächlich nachgeahmt. Das Papier ist unregelmäßig beschnitten. Die Nummern bestehen aus verschiedenen großen und kleinen Typen mit abweichendem Schriftcharakter, und zwar sind die letzten drei Ziffern etwas kleiner als die andern. Der Kreis in der Mitte der unteren Begrenzung zur Mittelguilloche ist unten rechts über dem zweiten „p" in der Unterschrift „p. Glasenapp" etwas abgeflacht. Vor Annahme der Falschstücke mit obengenanntem Kennzeichen wird gewarnt.

** **(Der Weihnachtsbaum)** muß nun wieder den Weg alles Irdischen nehmen. Meistens wandert er bald nach Neujahr in den Ofen. Allein durch diese seine Verwertung ist schon manches Unheil entstanden. Tanne und Fichte sind nämlich im Stamm, Zweigen und Nadeln sehr harzreich, und dieses Koniferenharz enthält Kohlenwasserstoff. Wird der Baum verbrannt, so entströmt in großen Mengen der Kohlenwasserstoff. Geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Küchenherd mit starkem Zuge, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der Luft und es entstehen Case von starker explosiver Art, denen eine Kachelwand meistens nicht standhält. Am besten ist es also, den Weihnachtsbaum erst zu verbrennen, wenn seine Nadeln abgefallen, Zweige und Stamm einigermaßen trocken sind.

** **(Die Tätigkeit der deutschen Standesämter)** war im Jahre 1919 eine viel regere als im Jahre 1918. Die Zahl der Geburten hat sich 1919 gegen das Vorjahr etwa um 50 Prozent und mehr gehoben, auch die Zahl der Eheschließungen ist gestiegen. Dagegen hat sich die Zahl der Todesfälle im allgemeinen nicht erheblich geändert, wenn auch vielfach eine kleine Steigerung der Todesfälle zu verzeichnen ist. Es fehlt aber auch nicht an solchen Orten, wo die Todesfälle abgenommen haben. Zunahme und Abnahme dürften sich so ziemlich ausgleichen.

** **(Fleisch-Kundenlisten.)** Wir machen die Eingesessenen auch an dieser Stelle auf die Anmeldung zur Eintragung in die Fleischkundenlisten, die in diesen Tagen im Rathause, Zimmer Nr. 5, bewirkt werden muß, aufmerksam. Die Lebensmittelkarte ist bei der Eintragung vorzulegen. Es liegt im eigenen Interesse, die Anmeldung pünktlich zu bewirken, da eine Fleischlieferung an die Metzgereien nur auf Grund der behördlich aufgestellten Kundenlisten erfolgen wird. Diejenigen Eingesessenen, die die Eintragung in die Kundenliste unterlassen, können bei der Fleischzuteilung demnächst nicht berücksichtigt werden.

** **(Der evangelische Frauenverein)** nimmt morgen zur gewohnten Zeit im evangelischen Gemeindehause seine Arbeit wieder auf. Die arbeitenden Mitglieder werden dazu herzlich eingeladen.

Die Töchter der Frau Konsul.

Roman von Fritz Ganzer.

82) (Nachdruck verboten.)

Es war schon gegen den Mittag hin, a
e das Haus ihrer Freunde verließ, um Gabrie
nd Doris zu begrüßen, die durch Schölerkan
auf ihr Kommen vorbereitet waren.

Der Tag sah aus helleren Augen, als a
rüben Morgen, und die Straße lag im bla
sicht, das die verschleierte Sonnenscheibe a
te Erde sandte. Die Spatzen lärmten. Ur
ie Luft war von einem herben, erdigen Brode
rfüllt, der sonst nur Vorfrühlingstage
igen ist.

Man erwartete Regine. Als erste b
rüßten sie Brucks und die Kindsmüllern, d
eide im Flur standen und ihr trotz ihrer ve
weinten Augen mit einem hellen Leuchten a
en runzligen Gesichtern die zitternden Händ
ntgegenstreckten und sich freuten, als käme i
ibliches Kind heim. Während Regine na
ise schluchzend, am Halse Katharinas hin
ie nichts zu sagen vermochte, als nur imm
ieder: „Unser Reginchen, Gott sei Dan
unser Reginchen!" und Brucks mit gefalteten
änden und über die Wangen rinnenden
ränen wortlos danebenstand, kamen Gabri
nd Doris in Trauerkleidern die Treppe hina
Das Wiedersehen zwischen den drei Schweste
war ebenso herzlich wie erschütternd. S
prachen und fragten nichts. Wortlos, le
weinend, hielt Regine zuerst Doris lange u
hlungen, während Gabriele, das Tuch v
r Gesicht gepreßt haltend, gegen den Treppe
seiler gelehnt stand. Dann fühlte auch s
ch in die Arme der Schwester genom. S

Endlich nahmen Gabriele und Doris di
Schwester in ihre Mitte und führten sie di
Treppe hinauf. Und nun hob das erste Aus
tauschen von Worten zwischen ihnen an, di
alle der Mutter galten und Liebe und Sorg
zu ihren Erzeugern hatten.

* * *

Die Stunden der Nacht schlichen träge un
dehnten sich zu scheinbaren Unendlichkeiten. Da
ganze Haus lag ohne Laut, nur die Uhre
schlugen zu ihrer Zeit und störten die bang
Stille aus ihren dunklen Winkeln. Von de
dichtverhängten Lampe kam ein matter Schein
der kaum Schritte weit in das Zimmer reichte
in dem Regine und Doris weilten und das nebe
dem Krankengemache lag, wo Gabriele sei
Mitternacht die übermüdete Krankenschwester
abgelöst hatte. Die Tür war halb geöffne
Regine saß so, daß sie durch den Spalt da
Krankenbett mit dem davorstehenden Nachttisch
hen, auf dem das gründeckelte Lämpchen
brannte, sehen konnte. Endhausen war um
elf noch einmal dagewesen, hatte die nötigen
Weisungen für die Nacht gegeben und Regin
nochmals persönlich gewarnt, sich der Kranke
zu zeigen.

Nun saß sie mit im Schoße verschlungenen
händen in dem grünen Plüschsessel und starrte
sehnsüchtig blickend, fast ununterbrochen durch
die halbgeöffnete Tür in den Nebenraum un
lauschte mit verängstigten, bangenden Sinnen
auf den unruhigen, häufig stöhnenden Atem der
Kranken. Nur dann und wann suchten ihre
Augen auch die ihr gegenübersitzende Schwester
die vor Uebermüdung eingeschlafen war und
mit dem gegen die dunkle Rückwand des Sofas
gelehnten bleichen, schmalen Gesicht und einer
schwer über die Schulter fallenden gelösten
Flechte einen rührenden Anblick bot . . . Wenn
Regine sich jetzt an Regine und ihre Herkunft
Das, was in der Vergangenheit sich so o
als trennende Kluft zwischen ihnen beiden auf
getan, die Fülle verschiedenartiger Ansichten
über so manches im Leben, wurde in diese
Minuten für immer überbrückt.

nicht alles so ganz anders gekommen, was
hätte sie jetzt an der Seite ihres Gatten auf de
Fahrt nach dem Süden sein müssen.

Regine kannte die wechselvollen Regungen
die das Herz der Schwester durchzittert und s
endlich zu ihrem Entschlusse getrieben hatten
Doris hatte ihr während einer langen Au
sprache am Nachmittage nichts verheimlicht
Sie verstand die wunderlichen seelischen Konflikt
in ihrer Entwicklung wohl; aber es war ih
unbegreiflich, daß Doris nicht früher zur Klar
heit über sich selbst gekommen war. Gleichwoh
erkannte sie die Lösung der Verlobung, selb
diese Lösung im Angesichte des Hochzeitstages
als Tapferkeit und ehrliche Tat an. Sie hatt
Doris das gesagt und ihr versichert: „Ic
würde an deiner Stelle ebenso gehandelt haben
Allerdings: das muß auch gesagt sein, würd
ich mich zur Zeit gewissenhafter geprüft haben
um anderen harte Enttäuschungen zu ersparen.

Nach ihrer Unterredung mit Doris hatte si
dann an Doktor Claasen geschrieben und ihn
mitgeteilt, daß sie zur plötzlichen Abreise nac
Surgheck genommen worden sei. Er möcht
sich bis zu ihrem nächsten Briefe gedulden, de
ihm entscheidende Nachricht geben würde. Jet
sei sie infolge seelischer Erschütterungen un
lagender Sorge zum Schreiben eines Briefes
die sie ihm sich vorgenommen, nicht fähig.

Nun waren die wenigen Zeilen schon au
dem Wege zu ihm, und ihr sehnsüchtiges Hoffen
daß er sie nicht falsch verstehen würde, geleitete
sie . . .

Es zog so vieles durch ihren Sinn in diese
stillen Nachtstunden. So manches war die Ver
gangenheit ihren ‚ungeliebten' Verwandten, gin
ein Rückwärtsschauen an ihrer geistigen Aug
vorüber und wurde zu einem neuen seelischen
Erleben. Und auch die dunklen, unenthüllten
Tage der Zukunft traten mit fragenden Augen
in den Kreis ihrer Gedanken. Kommt sie da
wartende Glück schlafen oder hat es schon einen
die Pforte verschlossen? Ihr Herz, sprich, o
oben und das ihre werden?

Es war so viel Zagen und Verlangen
in ihr. Sie sah die Zukunft nur als ein
dunkles Land ohne Weg und Stern. Und sie
hatte nicht den Mut, ein gewisses, festes Hoffen
voranzustellen, daß alles gut werden würde.
Müsse. Auch nicht die behäbige, ruhergewisse
Stimmung zum glückversonnenen Schlösserbau.

Die Angst um das Leben der Mutter, das
schmerzliche, niederdrückende Gefühl, wie eine
Fremde seitab stehen zu müssen, nicht hinzu zu
dürfen, wo doch alles in ihr sie trieb, es zu
tun, scheuchte ihre Gedanken immer wieder von
dem Nachgehen eigenster Wege zu dem Kranken
bett, neben dem Gabriele saß und wie eine
am Beruf der Krankenpflege erfahrene Schwester
umsichtig und geräuschlos ihre Pflicht tat.

Regine beobachtete, wie sie sich jetzt zu der
Mutter hinabbeugte und leise Worte der Be
ruhigung zu ihr sprach. Sie lauschte gespannt,
denn sie glaubte vernommen zu haben, daß
ihr Name eben über Gabrielens Lippen ge
gangen war.

Und nun wieder der Klang. „Regine!"
aber nicht aus dem Munde der Schwester kom
mend, sondern von den Lippen der Kranken
geformt. Ganz leise und sehnsüchtig gesprochen.

Reginens Herz schlug zum Zerspringen. Sie
erhob sich mit geräuschlosen Bewegungen und
schlich zur Tür. Gabriele hatte beobachtet; sie
warf der Schwester einen verständigenden Blick
zu und sprach etwas lauter, als sie sich nun
wieder über die Kranke neigte und sagte:
„Regine kann ja doch nicht kommen, Mama,
sie ist so weit von hier."

„So schreibt ihr doch, daß ich krank sei,"
flüsterte die Konsulin matt, „daß ich Sehnsucht
nach ihr habe."

Regine mußte an sich halten, um nicht
glückstroh hinzuzustürzen und zu sagen: „Ich
bin schon längst gekommen, liebe, liebe Mama!
Sieh, hier bin ich. Und ich bin so unendlich
froh über das Wort von deiner Sehnsucht nach
mir."

(Fortsetzung folgt.)

** **(Zwangsvollstreckung gegen Kriegsteilnehmer.)** Die Geltungsdauer der Verordnung zum Schutze der Kriegsteilnehmer (auch Kriegsgefangenen) gegen Zwangsvollstreckungen vom 14. Dezbr. 1918, welche für die Zeit bis zum 31. Juli 1919 festgesetzt war und schon einmal bis zum 1. Januar 1920 verlängert worden ist, ist nochmals um ein halbes Jahr, also bis zum 1. Juli 1920 ausgedehnt worden.

** **(Fortschritte der Jugendfürsorge in Westfalen.)** Die Zahl der straffälligen Jugendlichen wächst dauernd so stark, daß vor allem in den Industriestädten die Gegenmaßnahmen fortgesetzt ausgebaut werden müssen. Neuerdings richtet man von kommunaler wie kirchlicher Seite besondere Jugendämter ein. Nach dem Vorgang von Dortmund, Hamm, Hagen, Düsseldorf und Essen ist mit Beginn ds. Js. auch in Bochum ein Jugendamt ins Leben gerufen. Durch die Einrichtung von Jugendämtern treten die örtlichen Jugendpflegevereinigungen zwecks Zusammenarbeiten in engere Fühlung miteinader und erhalten im Jugendamt eine einheitliche Spitze, durch die auch alle die Jugendvereinigungen betreffenden amtlichen Schriftstücke zu leiten sind. Die Jugendämter haben eine viel wirksamere Fürsorge für die verwahrloste Jugend möglich gemacht und sich dadurch bereits glänzend bewährt. Sie dürften bald auch in anderen Städten Eingang finden.

** **(Die Viehablieferung Westfalens an den Verband.)** Auf der 22. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen teilte Geheimrat v. d. Decken hinsichtlich der Viehablieferung an die Feinde mit, daß die Provinz Westfalen 42 Hengste, 2440 Rinder, 10 400 Kühe, 1300 Stück Jungvieh, 119 Bullen, 4800 Schafe, 700 Ziegen und 2100 Hühner abliefern müsse.

** **(Der heutige Wochenmarkt),** der unter der Rathaushalle abgehalten wurde, war außerordentlich schwach beschickt; es wurde fast nur Weißkohl zum Verkauf gestellt. Die Preise sind die bisherigen geblieben.

** **Holzen,** 13. Jan. **(Aus dem Gemeinderat.)** In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Wasserpreis, entsprechend den gestiegenen Gestehungskosten, auf 25 Pfg. pro Kbm. festgesetzt und zwar rückwirkend vom 1. November ab. Dem Jugendpflegeausschuß wurde vorschußweise ein Beitrag von 400 M. bewilligt. Anstelle des Herrn Althoff, der sein Amt hohen Alters wegen niedergelegt hat, wurde Herr Fr. Eisenberg zum Trichinenschauer gewählt. In einen Ausschuß zur Festsetzung einer Höchstgrenze bei Mietssteigerungen wurden gewählt aus dem Kreise der Hauseigentümer die Herren Brenne, Busemann, Kritzler, Höving und Weber, aus dem Kreise der Mieter die Herren Meier, Tiemann, Weiginath, Tillmann, Weber und Albert. Wegen der Schwierigkeit in der Milchversorgung des Ortsteils Rosen soll, nachdem die Schaffung einer Milchzentrale mit Verkaufsstelle, als nicht gut durchführbar, abgelehnt wurde, die Milchkommission und der Gemeindevorsteher die Regelung treffen. Es soll die Milch wie früher in den Ortsteil gebracht werden.

** **Dillgst,** 13. Jan. **(Einbruchsdiebstahl.)** Spitzbuben erbrachen die Stalltür des Herrn Franz Claes und ließen neun Hühner und einen Hahn mitgehen, darunter befanden sich sechs reinrassige junge Legehühner. Fünf von den Tieren schlachteten die Diebe im Stalle ab, eins auf der Straße. Sieben ältere Hühner ließen sie sitzen. Die Spur der Spitzbuben, die mit den örtlichen Verhältnissen anscheinend gut vertraut waren, zeigt nach Schwerte.



Die Riesendocks der Vulkanwerft in Hamburg.

Der größte freistehende Kran der Welt in Hamburg.

Zur Auslieferung des deutschen Dock- und Hafenmaterials an die Entente.

— Dem Händler Franz Heitmann wurden zwei Wagenräder von seinem Besitztum entwendet; in diesem Falle ist man dem Täter auf der Spur.

* **Ergste,** 13. Jan. **(Personalie.)** Zum Stadtsekretär befördert ist der Verwaltungs-Sekretär Lappe von hier bei der Stadtverwaltung Hagen.

** **Ergste,** 13. Jan. **(Lebensmittel.)** In den nächsten Tagen werden auf Grund der Kundenliste verteilt: 105 Gr. Nudeln, das Pfd. 1,18 M., 105 Gr. Griesmehl, das Pfd. 0,92 M., 175 Gr. Gerstengrütze, das Pfd. 0,72 M., 150 Gr. Erbsen, das Pfd. 1,35 Mark, 35 Gr. Sago, das Pfd. 1,45 M.

** **Aplerbeck,** 12. Jan. **(Kriegswirtschaftliche Nachrichten.)** An Lebensmitteln gelangen in dieser Woche zur Ausgabe: Auf den Butterschein Nr. 3 100 Gr. Margarine oder Schmalz zu 97 oder 180 Pfg. An Hand der Kundenlisten 125 Gr. Wibbelbohnen zu 45 Pfg., 62½ Gr. Nährmittel (Sago zu 18,75 Pfg., Gries zu 11,25 Pfg., außerdem wird gegen Eintragung in die Lebensmittelkarte in den bekannten Geschäften ¼ Liter Oel verkauft. Die Geschäfte von Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke haben Gefäße bis Dienstag abend bei der Firma Sträter abzuliefern. Das in fast allen Geschäften noch vorhandene Petroleum darf an alle Familien des Amtsbezirkes gegen Eintragung in die Lebensmittelkarte abgegeben werden.

* **Haspe,** 13. Jan. **(Tödlich verunglückt.)** Beim Füllen eines Schlackentopfes im Eisen- und Stahlwerk entstand eine Explosion, bei der der erste Konvertermann Wilhelm Schmidt von der umherliegenden flüssigen Schlacke schwere Brandwunden erlitt, die seinen Tod zur Folge hatten.

* **Hamborn,** 13. Jan. Die gestrigen Ruhestörungen) sind noch im Laufe des Abends durch das Eingreifen der Arbeiter-, Sicherheits- und Einwohnerwehr beigelegt worden. Die öffentliche Ruhe ist wieder hergestellt. 208 Verhaftungen sind vorgenommen worden. Heute morgen ist Militär hier eingerückt.

Das Ende des Eisenbahnerstreiks.

Gestern abend ist im Elberfelder Direktionsbezirk, wo der Eisenbahnerstreik zum Ausbruch gekommen ist, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Züge verkehren wieder in ziemlich normaler Weise. Das Gleiche wird aus dem Direktionsbezirk Münster gemeldet, wo die streikenden Eisenbahnarbeiter gestern nachmittag beschlossen haben, die Arbeit noch gestern abend wieder aufzunehmen. So wäre also der Direktionsbezirk Essen mit seinem Streik isoliert, eine Tatsache, die auch den radikalsten Elementen zu denken geben sollte. Die besonnenen Eisenbahner sind trotz des Beschlusses der gestrigen Versammlung gewillt, die Arbeit wieder aufzunehmen. Eine Reihe von Streikenden, die es nicht auf die angedrohte evtl. Entlassung ankommen lassen wollen, haben sich bereits gestern nachmittag bei ihren vorgesetzten Dienststellen gemeldet und sich bereit erklärt, wieder zu arbeiten, wenn ihnen genügend Schutz für ihr Leben und ihre Gesundheit gewährleistet wird.

Folgende Verfügung

wurde gestern zur Kenntnis sämtlicher Dienststellen gebracht:

Der Regierungskommissar Severing ist von der Reichs- und Staatsregierung zum Eisenbahnkommissar für die Regierungsbezirke Düsseldorf, Minden, Münster und Arnsberg ernannt worden. Entsprechend seiner Anordnung werden sämtliche im Ausstand befindlichen Arbeiter hierdurch aufgefordert, die Arbeit spätestens innerhalb 24 Stunden nach Bekanntwerden dieses Befehls wieder aufzunehmen. Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet, ist als entlassen zu betrachten. Lohnzahlung erfolgt vom Zeitpunkt der Arbeitsaufnahme ab und nur für die Zeit der wirklichen Arbeitsleistung. Die Stellung von Lokomotiven und Wagen an die Streikleitungen ist nur noch mit Genehmigung des Regierungskommissars zulässig. Etwaige Anträge sind hierher vorzulegen.

Eisenbahndirektion Elberfeld.

Drohender Eisenbahnerstreik in Sachsen.

Dresden, 14. Jan. Nach den letzten Nachrichten haben die in den Eisenbahnwerkstätten vorgenommenen Abstimmungen eine große Mehrheit für den Streik ergeben. Man rechnet für den morgigen Tag mit dem Ausbruch eines allgemeinen Eisenbahnerstreiks.

Bunte Chronik.

)(**Riesensturm in der Nordsee.** Im ganzen Gebiet der Nordsee tobt ein schwerer Südweststurm, wie von Helgoland gemeldet wird, von Orkanstärke. Kein Schiff kann auslaufen, der gesamte Verkehr stockt. Aus See laufen schutzsuchend Dampfer in Cuxhaven ein.

)(**3 Kinder durch eine explodierende Lampe getötet.** Als die drei Kinder des Besitzers Rettig in Großrudlauken bei Labiau mit der Mutter am Tische saßen, explodierte die Petroleumlampe aus unaufgeklärter Ursache. Das umherspritzende brennende Petroleum fügte den Kindern im Alter von drei bis zehn Jahren derartige Brandwunden zu, daß sie bald darauf starben. Die Mutter blieb unverletzt.

Letzte Drahtmeldungen.

(Eigener Depeschendienst.)

Der Bergarbeiterausstand.

Essen, 14. Jan. Sämtliche Schachtanlagen der Zechen Friedrich Thyssen (früher Deutscher Kaiser), „Diergardt" und „Neumühl", sind seit gestern mittag in den Ausstand getreten. Gestern mittag fehlten 5357 Arbeiter, in der Nachtschicht 2258, bei der heutigen Morgenschicht 10 252. Die Streikenden stellen folgende Forderungen: 1. Erhöhung der Löhne, 2. Beschaffungsbehilfe von 1000 M., 3. sofortige Einführung der Sechsstundenschicht, 4. anderweitige Regelung des Betriebsrätegesetzes, 5. Aufhebung des Belagerungszustandes, 6. Freilassung der politischen Gefangenen.

Die Opfer in Berlin.

Berlin, 14. Jan. Die Zahl der Opfer der Zusammenstöße vor dem Reichstage stellt sich nach den bisherigen Feststellungen auf 33 Tote und 180 Verwundete.

Roheit der Berliner Tumultuanten.

WTB Berlin, 14. Jan. Bei den Unruhen vor dem Reichstag ist ein Sicherheitsbeamter getötet worden; mehrere sind verwundet worden. Als einer der verwundeten Sicherheitsbeamten nach der Klinik in der Ziegelstraße gebracht wurde, stürzten sich verschiedene Personen auf ihn und traten ihn mit Füßen. Der Platz vor dem Reichstagsgebäude leerte sich nach und nach. Nur an der Siegessäule dauerte es längere Zeit, bis die letzten 500 oder 600 Personen sich zerstreut hatten. Die Brücken in der ganzen Gegend sind abgesperrt. Auf der Kreuzung der Dorotheenstraße, Luisenstraße und Neuen Wilhelmstraße hielt eine größere Menge die Straßenbahn an, nötigte die Fahrgäste zum Aussteigen und ließ dann die Wagen weiterfahren.

Belästigung von Abgeordneten.

Berlin, 14. Jan. Dem „Berl. Lok.-Anz." wird über die Demonstration noch mitgeteilt: Gegen 3 Uhr nachmittags zog ein Teil der Demonstranten vom Königstor nach der Sommerstraße zu, Abgeordnete, die ihren Weg zum Reichstagsgebäude durch die Menge nahmen, wurden angepöbelt und tätlich angegriffen. Dem sozialistischen Abgeordneten Heinemann folgte die laut schreiende Menge mit den Rufen: „Schlagt ihn nieder den Arbeiterverräter!" Es gelang ihm, unter dem Schutz einiger beherzter Männer, unverletzt zu entkommen.

Reichsschatzminister Mayer reichte sein Entlassungsgesuch ein.

Berlin, 14. Jan. Reichsschatzminister Mayer-Kaufbeuren hat infolge des Austritts der Bayerischen Volkspartei aus dem Zentrum sein Entlassungsgesuch soeben eingereicht. Die Zentrumsfraktion der Nationalversammlung hat dem Minister ihr Vertrauen ausgesprochen und ihn gebeten, sein Amt beizubehalten.

Ein furchtbares Schiffsunglück.

Paris, 14. Jan. Nach einer Privatmeldung des „Petit Parisien" aus Mailand ist der Passagierdampfer „Prinzeß Mafalda", der dem italienischen Lloyd gehört, auf eine Mine gelaufen. 700 Menschen sollen umgekommen sein. Die Nachricht ist jedoch von der Firma, dem der Passagierdampfer gehört, noch nicht bestätigt worden. Das Schiff ist in Genua beheimatet und hat 9210 Tonnen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraus.
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Die Töchter der Frau Konsul

Roman von Fritz Lenzer.

83) (Nachdruck verboten.)

„Sollen wir nicht lieber telegraphiere Mama?" fragte Gabriele nun.

„Ja, ja. Das tut. Aber ob sie wohl komme wird?"

Gabriele war so glücklich, das ganz gew versichern zu können.

„Wir haben sie einst gekränkt, Gabriel und sie wird . . ."

„. . . doch gern kommen, Mama," vollende Gabriele überzeugt. So überzeugt, wie n er sprechen kann, der etwas ganz bestimm weiß. Die Konsulin schien von dieser Gewi heit nun auch etwas zu empfinden. „Sie wi wohl kommen, nicht wahr?" fragte sie. „S hat gewiß längst verziehen und wird mich nic umsonst warten lassen."

„Glaube es, Mama! Und nun rege dich nicht auf. Ich will Brucks sofort mit ein Depesche zum Telegraphenamt schicken. I danke, Gott sei Dank, ihren Aufenthaltso Herr Schölerkamp hat ihn mir neulich genann Morgen mittag kann Regine schon hier sein

„Ja, geh, Kind! Eile dich! Ich freue mi so sehr, daß sie kommen wird. Morgen mitte schon? . . . . Morgen mittag!" . . . .

Die letzten Worte hatte sie nur noch g flüstert, ihre Augen schlossen sich zum Schl der Erschöpfung und Gabriele hatte nicht nöti ihren Platz am Bett zu verlassen. Sie nick Regine zu, die sich still zurückzog und sich wiede in den Sessel setzte. Dankbar und froh beweg ihr Warten lief dem hellen Tag entgegen un ihr sehnendes Verlangen wünschte den Stunde Flügel.

Nach einer halben Stunde etwa erwachte die Konsulin wieder und erkundigte sich sofort, ob das Telegramm abgesandt sei. Als Gabriele versichert hatte, daß es schon an Regine unterwegs sei, nickte sie befriedigt und schloß mit einem glücklichen Lächeln die Augen. Ihr freudige Hoffnung gab ihr in dieser Nacht den ersten ruhigen Schlaf, der, obwohl häufig unterbrochen, doch eine Stärkung für sie bedeutete, so daß Enckhausen am Morgen erklären konnte, es sei eine leichte Besserung eingetreten und wieder Hoffnung auf Genesung vorhanden.

Gabriele berichtete ihm nachher im Flur von dem frommen Betruge, den sie ins Werk gesetzt, und fand seine lobende Anerkennung, daß sie mit kluger Vorsicht gehandelt. „Sie sind eine vorzügliche Krankenwärterin, gnädige Frau," sagte er. „Mein Kompliment für Ihre Umsicht!"

Gabriele wehrte das Lob ab. Aber sie ließ sich seine Worte während des ganzen Vormittags noch oft durch den Sinn gehen. „Eine vorzügliche Krankenwärterin!" Lag in dieser Anerkennung nicht ein Fingerzeig für ihre Zukunft? . . . Versuchte sie es, sich in diesem Berufe einen Wirkungskreis zu schaffen, der ihr mit seinen Pflichten über die Oede ihrer Tage hinweghalf und die Vergangenheit vergessen machte? Sie faßte noch keinen festen Entschluß, aber sie nahm sich vor, in einer späteren, ruhigeren Stunde den Gedanken weiter zu erwägen . . . .

Die Konsulin wartete dem Mittag mit sehnsüchtigem Hoffen entgegen. Immer wieder fragte sie, wann Regine eintreffen könne, und fortwährend ruhten ihre Augen auf der Tür. Die Krankenschwester und Gabriele hatten Mühe, sie zu beruhigen und ihre Ungeduld zu zügeln. Kurz nach elf verließ Gabriele das Zimmer mit der Bemerkung, sie glaube, daß eben ein Wagen vorgefahren . . . .

Minuten verstrichen noch. Dann ging die Tür, die vom Vorderzimmer auf den Flur führte. Und Sekunden später stürzte Gabriele Regine, mit Hut und Reisemantel angetan, in das Bett der Mutter.

Sie sank mit einem schluchzenden Laut vor der Kranken nieder und preßte ihr Gesicht in die Kissen.

„Meine Regine," flüsterte die Konsulin und strich mit ihrer fiebrigen Rechten kosend Schläfen und Wangen der Tochter. „Wie freue ich mich, daß ich dich wiederhabe!" Ein glückliches Leuchten verklärte ihr Gesicht.

Regine zwang ihr Weinen und richtete sich sachte auf. „Mutter, meine liebe Mutter!" sagte sie weich und zärtlich. „Willst du mir verzeihen?"

„Kind, nichts davon . . . . Es ist alles gut . . . . Laß uns nun immer zusammen bleiben, wenn ich wieder gesund werde. Es ist viel über mich gekommen. Aber ich werde es verwinden, wenn ihr alle wieder mein seid, ihr, meine Töchter."

Auch Doris war leise hinzugeschlichen. Sie standen nun alle drei vor der Kranken, die einen glücklichen Blick über sie schweifen ließ und dann ermattet die Augen schloß. Die freudige Erregung und das viele Sprechen hatten sie angestrengt.

Regine legte Hut und Mantel ab und nahm am Bett der Mutter Platz. Verstohlen flog ihr Auge über das Gesicht der Kranken, das ihr um Jahrzehnte gealtert schien. Das Haar war ergraut, und unter den Augen hatten die Ereignisse der letzten Tage ihre Züge eingegraben. Alt und gebrechlich sah sie aus. Mußte nun nicht immer ihr Platz neben der Mutter sein? Wünschte sie es übrigens nicht? „Laß uns nun immer zusammenbleiben!" Ja, es war ihr Wünschen, ihr Bitten. Durfte es da als Entgegnung heißen: „Nein, ich kann nicht! Ich muß wieder fort. Das Glück wartet meiner!?" — —

Heiß und wild stürmte dieser letzte Gedanke durch Reginens Seele. Sie hatte sich seiner während der letzten Stunden nur ungewiß erinnert, in Erwartung des endlichen Wiedersehens fast vergessen, daß schon vo

seiner Bitte eines anderen Tages zu ihr kommen war, die auch ähnlich gelautet: „Wo wir nun ein Leben leben, Regine?" N drang dies ältere Bitten mit neuem heiß fragen in ihr Sinnen und forderte eine A wort. Sie wand sich in qualvoller Unentschlossenheit jetzt noch an einer bindenden Entscheidung vorbei, obwohl sie sich sagte, daß sie sich da entscheiden müsse. Denn er wartete ja auf di versprochenen Brief. Und wenn sie sich niede wagte, ihn zu schreiben, mußte sie zur Ant zeit gekommen sein . . .

„Ihr seid an den Bett elstab gebracht." E hatte Theodor Schölerkamp gesagt. „Ihr müs arbeiten." Sollte die Mutter es für ih Töchter? Nein. Die Pflicht dazu lag auf d anderen Seite. Gabriele und Doris? Ja, w konnten sie, womit wollten sie sich und d Mutter ernähren? Es blieb nur sie, Regin Sie fühlte sich verantwortlich für die Ne gestaltung der vernichteten Existenz und sag sich, daß eigene Wege zu gehen, unbekümme um ihre Angehörigen, vor allem um ih Mutter, ihr nicht mehr möglich sei. Sie muß dem so greifbar nahe gewesenen Glück, de rosenroten, verheißungsreichen, Valet sagen ur die große neue Pflicht auf sich nehmen, die i das Geschick plötzlich beschert hatte.

Sie rang sich zu dieser Erkenntnis nie während weniger Minuten durch. Sie stan Stunden im heißen Kampf mit ihrer Sehnsuch die nach dem Glück schrie. Sie ging wie dur ein weites, düsteres Tal, in das das Entsage sie führte.

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Weinet nicht an meinem Sarge,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Glaubt, daß ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Heute morgen 9½ Uhr verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Spätling

im Alter von 59 Jahren. 290

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Dortmund, Duisburg, Weitmar, Essen, den 13. Januar 1920.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Industriestraße 35, aus statt.



Abonnieren Sie bitte auf diese gehaltvolle Modenzeitung. Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

WILH. Hohrath & SÖHNE Dortmund TEL. 845 BURGWALL 21

Größtes Lager Westdeutschlands in:
Pianos, Flügel, Harmoniums und Phonola - Klavierspielapparaten.
General-Vertretung der anerkannt führenden Weltmarken:
Steinway & Sons, Ibach, Hupfeld, Hofberg.
Vorführung bereitwilligst ohne Kaufzwang
Stimmungen. Reparaturen.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckmadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten. Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.

Sehr grosse Auswahl Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 DORTMUND Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Staatsmedaille, gold Ausstellungspreise.
PIANOS Flügel, Harmoniums
Klavierspiel-Apparate
= direkt an Private =
mit Klangsteg D.R.G.M. 458403
2te Fabrik Berlin S. 42
Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügelfabrik
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29

Direkt an Private: 6640
Echt Chevreaux- u. Boxcalf-Lederstiefel
(braun und schwarz)

	Kinder	Mädchen	Knaben	Damen	Herren
Größe Nr.	22-26	27-30	31-35	36-40	41-46
Preis Mk	42.—	56.—	72.—	95.—	104.—	120.—
hochfeine Goodyear Welt-Stiefel				130.—	150.—

Paarweise gegen Nachn. Peter Forster Pirmasens

Hoffmann's mit Goldgruß
vernichtet verblüffend
Goldgruß
5fach stark, geruchlos mit Kopfwasch-Tabletten
Flasche für 1 Person M. 2.75
für 2-3 Personen M. 4.50
nur in rotgelber Packung in Apotheken und Drogerien.

Bettnässen! Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. (13
Josef Kistler, Reichertshausen o. Ilm 224 e, Obby.

Schwerter Sport-Vereinigung 06.

Donnerstag, den 15 d. Mts., abends 7½ Uhr im „Westf. Hof" (Milberg):

Monats-Versammlung

mit wichtiger Tagesordnung. 292

Der Vorstand.

Packen
zu kaufen gesucht. 280
Nickelwerke, Schwerte.

Gutgelegenes
Wohn- und Geschäftshaus
außerhalb der Stadt mit Stallung und Hofraum, im besten Zustande ist zu verkaufen. — Angebote unter A. 278 befördert die Geschäftsstelle d. Ztg.

Herren-Ulster
zu verkaufen. 277
Ostenstrasse 231

Schwein
zum Weiterfüttern zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. d. Ztg. 276

Zugfester, belgischer
Hengst
sofort preiswert zu verkaufen. Gefl. Angebote unter A. 260 an die Gesch. d. Ztg.

Junger, graugelber 289
Wachtelhund
auf den Namen Flock hörend, abhanden gekomm. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Hagenerstr. 73.

Halsschmuck
gefunden. Geg. Inserationskosten abzuhol. Königstr. 21 Seidensticker. 291

Tausch!
Suche meine 4 Zimmer-Wohnung gegen eine solche von 5 oder 6 Zimmer zu tauschen. (Elektr. Licht) Angeb. mit Angabe des Mietpreis. u. A 288 a. d. Geschst

Junger Techniker sucht zum 1. oder 15. Februar
2 Zimmer
das eine frdl. möbliert, das andere zur Einrichtung als Arbeitsraum, m. Wasser- u. Gasanschluss. Gefl. Angeb. unter A 285 a. d. Geschst.

Jung. Mann sucht anständig
möbliertes Zimmer
mit voller Pension
ing. u. A 284 a. d. Geschst.

Pflasterkipper u. Steinhauer
gesucht. 279
Steinbruch und Ziegelei Westhofen
G. m. b. H.

Tüchtige
Verkäuferin
der Kolonialwaren- und Delikatessenbranche zum 1. Februar bei freier Station nach Elberfeld gesucht. Angebote unter A. 259 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geld gegen monatliche Rückzahl. verleiht
C. Calderarow, Hamburg 5

Nachtrag

zur Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus in der Gemeinde Hacheney vom 28. Januar 1910.

Auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 14. November d. Js. erhält der § 2 der vorstehend bezeichneten Steuerordnung folgenden Nachsatz:

Wird ein steuerpflichtiger Wirtschaftsbetrieb durch Anbau oder Umbau oder Ausdehnung auf nicht konzessionierte Räume erweitert, so ist eine Gemeindekonzessionssteuer von 100 Mk. zu zahlen.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Genehmigung in Kraft.

Wellinghofen und Höchsten, den 3. Dezember 1919.

Der Amtmann.

J. A.: gez. Ortmann, Amtsobersekretär.

Der Gemeindevorsteherstellvertreter:
gez. Heppe.

Genehmigt.

Hörde, den 8. Dezember 1919.

Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende.
J. A.: gez. Dresing, Kreis-Deputierter.

Zur Genehmigung erteile ich meine Zustimmung.

Arnsberg, den 19. Dezember 1919.

Der Regierungspräsident.

Gleichlautende Nachträge sind erlassen für die Gemeinden Lücklemberg, Niederhofen, Wellinghofen und Wichlinghofen unterm heutigen Tage.

Die Genehmigung des Kreisausschusses und die Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten sind am 8. bezw. 19. d. Mts. erteilt.

Veröffentlicht.

Wellinghofen, den 7. Januar 1920. 283

Der komm. Amtmann: Dresing.

Einladung

zur

Sitzung der Stadtverordneten
am Donnerstag, dem 15. Januar 1920,
nachmittags 5 Uhr im Rathaussaal hierselbst.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Einführung und Verpflichtung der neugewählten und bestätigten Magistratsmitglieder.
2. Wahl des Vorstehers, dessen Stellvertreters, des Schriftführers, sowie dessen Stellvertreters.
3. Nachträgliche Bewilligung eines Betrages für die Kriegerwaisen.
4. Besoldung eines mittleren Beamten.
5. Wahl eines Ausschusses zur Festsetzung der Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen von Mieträumen
6. Wahl der Beisitzer des Mieteinigungsamtes und zugleich des Pachteinigungsamtes.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 8. Januar 1920.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
206 Jöckel.

Fleissiges
Tagesmädchen
von 14—16 Jahren für sofort nach Wellhofen gesucht. Schriftl. Angebote unter A. 282 an die Gesch. d. Ztg.

Tüchtiges Mädchen
in allen Hausarbeiten erfahren, bei gutem Gehalt in dauernde Stellung gesucht. 283
Frau C. W. Böhmer.

Junges Mädchen
am liebsten vom Lande, neben Morgenhilfe, für Haus- und Gartenarbeit in besserem Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Geschst. d. Ztg. 286

Bettnässen 9361
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Sanitas, Fürth/B. Klöstanstr. 28.

Kranken Frauen
und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Frauenleiden (Blutarmut, Weissfluss) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten
Frau Bertha Koopmann
Berlin W 35 8509
Potsdamer Straße 104

Frühstücks-Papier
auch zum Einschlagen von Eßwaren
hochfein fettdicht
vorrätig.
Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

Buchführung
in 3—4 Stunden erlernbar nach dem von mir selbst herausgegebenen Geschäftsbuch. Inhalt: Vollst. Steuererklärung mit bes. Berücksichtigung der Umsatzsteuer. Ferner empfehle ich mein Branchengeschäftsbuch für Landwirte, Gastwirte, Bäcker, Zigarrengeschäfte, Schneider usw. usw. Ständig großes Lager in Geschäftsbüchern.
J. Krimmelbein 1021
Abtg. Kaufm. Büro
Tel. 431 Markt 2 Tel. 431

Toten-Hemden 4558
für
Erwachsene und Kinder
empfiehlt
Ernst Müller
Schwerte, Ostenstr. 18.

Pianos.
Stimmen, Reparaturen, Aufpolieren, Intonieren
führt bestens aus 85
Klavierbauer
P. Gendrong
Schwerte, Brückstr. 9.
Habe früher bei erstklassigen Firmen, wie: Ibach Sohn Barmen, Mand, Coblenz, usw. gearbeitet.
Ankauf von alten Instrumenten.

Flechtenleiden
Dauerbeseitigung. Reichspatent. Prospekt gratis.
Sanitas-Depotstelle a.S.

Grunderwerbssteuer.

Aus zahlreichen Anfragen geht hervor, daß die während der jetzigen Uebergangszeit der Einrichtung der Reichsfinanzverwaltung für die Verwaltung der Grunderwerbssteuer bestimmten Steuerstellen und Oberbehörden den Beteiligten noch nicht genügend bekannt geworden sind. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß bis zur Aufnahme der Tätigkeit der Finanzämter die Verwaltung und Erhebung der Grunderwerbssteuer im hiesigen Kreise den Gemeinden übertragen ist.

Für den Landkreis Hörde kommen nachstehende Grunderwerbssteuerstellen in Frage:

Der Magistrat in Schwerte
Das Amt in Annen
Das Amt in Aplerbeck
Das Amt in Barop
Das Amt Kirchhörde in Hombruch
Das Amt Wellinghofen
Das Amt Westhofen

Als Oberbehörden sind die Regierungspräsidenten bestimmt. 281

Hörde, den 2. Januar 1920.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Hausfrauen befreiet Euch
von den Mühen und Plagen des Waschtages durch 281
„Gauger"
(genehmigt vom Reichsausschuß unter Nr. 3455). Spart enorm an Arbeit, Zeit und Geld und wird geliefert zum Preise von 70 Pfg. pro Paket. Hausfrauen! Verlangt „Gauger" in allen einschlägigen Geschäften. Jeder Versuch mit „Gauger" führt zu dessen dauernder Verwendung. „Gauger" ist absolut unschädlich und chlorfrei.

Gasstocher gesucht
Städtisches Gas- und Wasserwerk. 287

Welcher Landwirt fährt sofort Kohlen?
Zu erfragen in der „Schwerter Zeitung"

Schuhwaren.
Maßarbeit und Reparaturen
liefert schnell, gut und billig. 160
Auf besonders eilige Arbeit kann gewartet werden.
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
Senningsweg 26.



Glasmangel!
Altes Glas von alten Bildern und Fenstern wird zu höchsten Preisen zurückgekauft.
Carl Braus.

Geschlechts-Kranke. 5078
Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe.
Harnröhrenleiden, frischer und veralt. Ausfluß, Heilung in kürzester Frist. Syphilis, ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung und andere Gifte. Mannesschwäche, sofortige Hilfe Ueber jedes der 3 Leiden ist eine ausführl. Broschüre erschienen, mit zahlreichen ärztl. Gutachten und Hunderten freiw. Dankschreiben Geheilter. Zusendung gegen 50 Pfg. in Marken für Porto und Spesen in verschloss. Kuvert ohne Aufdruck, durch Spezialarzt Dr. med Damman, Berlin 1181, Potsdamerstraße 123 B. Sprechstunden: 9—10, 3—4 Uhr auß. Sonnab. u. Sonnt. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richt. Broschüre gesandt werd. kann.

Der Kalender **„Kunst und Leben"**, Jahrgang 1920, ist leider vergriffen. Die Bilder desselben sind jetzt unter dem Titel

Deutsche Zeichenkunst 1920

erschienen. **Der Preis ist 5 Mk.** Freunde des Kunst- und Leben-Kalenders, wie überhaupt Freunde von Zeichnungen seien auf diese hervorragend schöne Kunstmappe aufmerksam gemacht.

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr).